

Interview: Daniel Bargetze  
Bild: Daniel Schwendener

**Der Finanz- und Stiftungsplatz Liechtenstein hat sich seit Guido Fegers Zeiten radikal verändert, insbesondere nach 2008. Wie hätte Guido Feger diese Entwicklung kommentiert?**

*Guido Meier:* Die Umwälzungen, der Verlust von rund zwei Dritteln aller Strukturen nach 2008 und der automatische Informationsaustausch hätten Guido Feger sicher beschäftigt. Der immense Zuwachs an Bürokratie und die geringere Übersichtlichkeit des Platzes durch die Vielzahl an Marktteilnehmern hätten ihm Mühe bereitet. Er hätte es auch als mit seiner Geschäftsethik unvereinbar angesehen, wenn Treuhänder Kunden, die wechseln wollen, nicht gehen lassen.

**So pessimistisch?**

*Meier:* Andererseits hätte ihm die heutige Situation, in der der Finanzplatz Liechtenstein voll reguliert ist und im Herzen Europas liegt, vielleicht auch gefallen. Das Interesse richtet sich heute nicht mehr auf das Bankgeheimnis, sondern auf andere Faktoren wie Nachfolgeplanung, Strukturierung und das Halten von Unternehmensbeteiligungen sowie Gemeinnützigkeit.

**Eine neues Buch beleuchtet das Leben und Wirken von Guido Feger. Warum erscheint dieses Buch gerade jetzt?**

*Florin Frick:* Es gibt zwei Jubiläen, die den Anlass bilden: Die «Stiftung Fürstlicher Kommerzienrat Guido Feger» ist rund 70 Jahre alt geworden, und nächstes Jahr jährt sich der Todestag des Stifters zum 50. Mal. Als Stiftung ist es unser Anliegen, nicht nur die materiellen, sondern auch die ideellen und geistigen Werte des Gründers weiterzutragen. Es war uns wichtig, Fegers vielseitiges Leben und Wirken darzustellen und zu zeigen, welche prägende Persönlichkeit er für das Land Liechtenstein war.

**Ist es eine Biografie geworden?**

*Frick:* Das Projekt war nicht ganz einfach, da Guido Feger testamentarisch verfügt hatte, seine persönlichen Briefe und Notizen zu verbrennen. Er war eine Persönlichkeit, die sehr zwischen ihrer öffentlichen und privaten Rolle trennte. Er sah es als «Zeichen zivilisierten Benehmens, die anderen nicht mit dem eigenen Selbst zu belästigen». Deshalb war eine klassische Biografie nicht möglich. Es war unsicher, ob er eine solche Publikation überhaupt gewollt hätte. Wir haben uns dann bewusst dafür entschieden, sein Leben im Kontext seiner Zeit darzustellen.

**Die Stiftung Fürstlicher Kommerzienrat Guido Feger ist heute Eigentümerin des ATU und Ankeraktionärin der VP Bank. Ist es theoretisch möglich, dass die Stiftung ihre Anteile verkauft?**

*Frick:* Theoretisch ja. Aber der Wille des Stifters war klar, dass diese Werte bei der Stiftung erhalten bleiben und zusammengehören. Ziel ist es, die gemeinnützige Tätigkeit aus den Erträ-

# Ohne Guido Feger sähe der Finanzplatz anders aus

Guido Feger († 1976) war eine prägende Persönlichkeit für den Treuhand- und Finanzplatz Liechtenstein. Er baute die Treuhandfirma ATU und die VP Bank auf. Ein Gespräch mit Florin Frick und Guido Meier – sie verwalten die Stiftung, die Guido Feger hinterliess, – über deren Gründer sowie die Vergangenheit und Zukunft des Stiftungsplatzes Liechtenstein.



Florin Frick (links) und Guido Meier managen die Stiftung, welche Inhaberin des ATU, eines der grössten Treuhandunternehmen in Liechtenstein, und Ankeraktionärin der VP Bank ist.

Bild: Daniel Schwendener

gen dieser beiden Unternehmen zu finanzieren. Der Stifter hat ein klares und sehr anspruchsvolles Prozedere definiert, unter welchen Umständen ein Verkauf denkbar wäre. Bislang sahen und sehen wir aber keine Veranlassung zu diesem Schritt. Die Stiftung ist ein stabiles und solides Aktionariat mit ideellen Werten, was auch für die Unternehmen selbst von Vorteil ist.

**Herr Meier, am 14. Februar 2008 waren Sie noch Präsident des Treuhänderates des ATU. Wie haben Sie diesen Tag erlebt?**

*Meier:* Ja, ich kann mich sehr gut daran erinnern. Es war der Tag der Verhaftung von Klaus Zumwinkel, dem damaligen Chef der Deutschen Post. Eine Sekretärin schickte mir eine Fotokopie des Spiegel-Artikels über die Verhaftung, und in diesem Moment dachte ich mir: «Das könnte schwierig werden». Wissen Sie, es war bereits der zweite grosse Datendiebstahl, der Liechtenstein betraf. Den ersten Fall hielt ich noch für verkraftbar. Aber als dann dieser zweite Fall eintrat, wurde mir klar, dass sich die Situation fundamental ändern würde.

**Was geschah?**

*Meier:* Die unmittelbaren Folgen waren radikal. Wir haben etwa zwei Drittel, wenn nicht sogar fast drei Viertel unserer Mandate verloren. In den folgenden Jahren mussten unzählige Strukturen gelöscht werden. Es war eine sehr einschneidende Zeit. Auch die politische Reaktion war heftig und mündete schliesslich in der «Liechtenstein-Erklärung». Diese stellte zwar gewissermassen die gesamte Branche

auf den Kopf, aber es war die einzig richtige Reaktion, die man in dieser Situation zeigen konnte. Rückblickend sind wir als Finanzplatz wohl mit einem blauen Auge davongekommen, aber es war eine Zäsur. Seither steht unser Finanzplatz auf einer neuen, professionelleren und anspruchsvolleren Basis.

**War es falsch, was der Treuhandsektor früher praktizierte?**

*Meier:* Man kann die damalige Zeit nicht mit heutigen Kriterien beurteilen. Der Treuhandsektor schöpfte damals die liberalen rechtlichen Möglichkeiten aus. Die Frage nach der Herkunft von Vermögen unterlag geringeren Prüfstandards und ob die Gelder versteuert waren oder

nicht, war kein Ausschlusskriterium. Das Bankgeheimnis galt in Liechtenstein und der Schweiz als unumstösslich. Es waren jedoch Pioniere wie Guido Feger, die eigene, strengere ethische Massstäbe anlegten.

**Feger verbrachte seine ersten beruflichen Jahre in Wien. Was für einen Dialekt sprach er?**

*Meier:* Er sprach ein feines, bürgerliches Wienerisch, nicht proletarisch, sondern sehr gepflegt. Er war eine Person, die eine gewisse Distanz wahrte und nur ganz wenige Menschen duzte. Meine Mutter, die 47 Jahre seine engste Vertraute war, duzte er stets und nannte sie «Mariele», für sie war er aber stets «Herr Feger».

*Frick:* Diese vornehme Zurückhaltung darf man aber nicht aus heutiger Sicht beurteilen; sie gehörte zu seiner Zeit und seinem Verständnis von persönlicher Wertschätzung.

*Meier:* Er war eher ein leiser Sprecher, aber seine Aussagen waren immer klar und bestimmt. Er war kein Kumpel-Typ, aber bei Feiern mit der Belegschaft zeigte er eine andere Seite, spielte Gitarre und sang gerne mit den Mitarbeitenden.

**Sie führen die Stiftung Fürstlicher Kommerzienrat Guido Feger, eine der grössten und aktivsten gemeinnützigen Stiftungen in Liechtenstein. Feger hatte sie lange vor seinem Ableben gegründet.**

**Funktionen Guido Fegers**

- Buchhalter bei der Sparkasse der Stadt Dornbirn
- Buchhalter und Sekretär bei der Firma J. G. Ulmer (Seidenweberei und -druckerei) in Dornbirn und Wien
- selbstständiger Kunstgewerbebetrieber
- Sekretär der Liechtensteinischen Wirtschaftskammer
- Protokollführer des Landtags
- AHV-Aufsichtsratspräsident
- Gründer des Allgemeinen Treuunternehmens (ATU)
- Gründer der VP Bank
- Geschäftsführer und VR der Präzisions-Apparatebau AG (PAV) in Vaduz
- ehrenamtlicher Sekretär des Liechtensteinischen Roten Kreuzes
- Gründungspräsident des Lions Club Liechtenstein
- Geschäftsführer des Verkehrsbüros Vaduz

**Funktioniert sie immer noch im Sinne des Stifters?**

*Frick:* Feger hat die Statuten und Beistatuten sehr präzise, aber im Grundsatz auch sehr breit formuliert. Der Zweck ist kurz und klar definiert: Zuwendungen müssen einen sozialen, karitativen oder kulturellen Charakter haben. «Sozial» verstehen wir dabei im Sinne von gesellschaftlich. «Karitativ» bedeutet Hilfe auf Augenhöhe, welche die Würde des Menschen wahrt, im Gegensatz zu reiner Barmherzigkeit. Das dritte Kriterium ist «kulturell». Diese breite Definition gibt uns die nötige Flexibilität, um auf sich verändernde gesellschaftliche Bedürfnisse zu reagieren.

*Meier:* Es hat sich über die Jahrzehnte eine klare Förderpraxis entwickelt, die uns als Leitlinie dient – angefangen bei Guido Feger selbst, der die ersten 22 Jahre der Stiftung präsidierte.

**Welche Rolle spielt die Stiftung heute in Liechtenstein?**

*Frick:* Wir sehen unsere Aufgabe als komplementär zum Staat. Wir springen dort ein, wo die öffentliche Hand nicht oder nicht ausreichend helfen kann – oder will. Aktuell unterstützen wir laufend zwischen 80 und 100 Einzelpersonen und Familien in Notlagen.

*Meier:* Zwei Drittel der Ausschüttungen gehen an Begünstigte in Liechtenstein, ein Drittel ins Ausland. Dort konzentrieren wir uns auf die angrenzende Region sowie die Entwicklungszusammenarbeit und Katastrophenhilfe, wie zum Beispiel in neuerer Zeit die Ukrainehilfe.

**Wie sieht die Zukunft des Stiftungsstandorts aus?**

*Meier:* Der Standort hat sich gewandelt und professionalisiert. Wir haben eine Universität, die Ausbildungen im Treuhand- und Compliance-Wesen anbietet. Das Geschäft ist anspruchsvoller geworden, bleibt ein wichtiger Erfolgsfaktor. Der Kampf um Mandate ist härter geworden. Die Zukunft liegt in der hochqualifizierten Beratung bei der Strukturierung komplexer Vermögen, der Nachfolgeplanung, dem Halten von Unternehmensbeteiligungen und der Berufsethik im gemeinnützigen Bereich.

**Die Gesprächspartner**

**Guido Meier** ist der Sohn von Maria Meier-Ospelt, der langjährigen, engsten Mitarbeiterin und Vertrauten von Guido Feger. Meier ist Rechtsanwalt und trat 1977 als Treuhänder in das von seiner Mutter mitaufgebaute Allgemeine Treuunternehmen (ATU) ein, wo er heute noch tätig ist. Des Weiteren ist er Mitglied des Stiftungsrates der «Stiftung Fürstlicher Kommerzienrat Guido Feger», den er über zehn Jahre präsidierte.

**Florin Frick** ist der Sohn von Alexander Frick, Regierungschef Liechtensteins 1945 bis 1962, eines der engsten Vertrauten Guido Fegers und eine der wenigen Personen, die er duzte. Frick ist Architekt und Raumplaner sowie Vorsitzender des Stiftungsrates der «Stiftung Fürstlicher Kommerzienrat Guido Feger».

**Wussten Sie, dass ...**

**... Guido Feger seine Karriere als Kunstgewerbebetrieber in Wien begann?** Nachdem er seine Stelle in der Textilindustrie durch Rohstoffmangel am Ende des Ersten Weltkriegs verloren hatte, machte er sich selbstständig. Er mietete ein Verkaufslokal am prestigeträchtigen Burgring 1 und betrieb eine Werkstatt mit rund 30 Heimarbeiterinnen, die kunstgewerbliche Artikel für ihn herstellten.

**... er 1938 eine entscheidende Rolle als Vermittler in einer Staatskrise spielte?** Während der Märzkrise 1938, als der Anschluss Österreichs die Existenz Liechtensteins bedrohte und ein tiefer Parteienstreit das Land lähmte, handelte Feger auf eigene Initiative. Er informierte den Thronfolger Prinz

Franz Josef über die dramatische Lage und trug so massgeblich zum Zustandekommen des innenpolitischen «Parteienfriedens» bei, der für die Stabilität des Landes in den folgenden Kriegsjahren elementar war.

**... er in einem Interview zu seinem 70. Geburtstag als grösste Freude seines Lebens die Veröffentlichung seines ersten Zeitungsartikels bezeichnete?** Auf die Frage nach seinem grössten geschäftlichen Erfolg antwortete er, dass geschäftliche Erfolge Ergebnisse, aber nicht Erlebnisse seien. Die grösste Freude sei das «seltsame, komische Glück» gewesen, 1917 seinen Namen unter einem Feuilleton in der Wiener Zeitung «Reichspost» zu sehen.